

HANS-RAINER SANDVOß: Mehr als eine Provinz! Widerstand aus der Arbeiterbewegung 1933–1945 in der preußischen Provinz Brandenburg (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe A: Analysen und Darstellungen, Bd. 15)

Lukas Verlag | Berlin 2019 | 623 Seiten, gebunden | 29,80 € | ISBN 978-3-86732-328-4

Hans-Rainer Sandvoß gehört zu den Koryphäen der deutschen Forschung und Publizistik über den Arbeiterwiderstand gegen das NS-Regime von 1933-1945. Sein Augenmerk richtete er dabei zunächst auf die Berliner Bezirke, später auf den Widerstand von Berliner Religionsgemeinschaften und nun auf den Arbeiterwiderstand in der preußischen Provinz Brandenburg, die das Gebiet des heutigen Bundeslandes Brandenburg einschloss und bis an die »Grenzmark« Posen-Westpreußen reichte. Seit 1977 Referent an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, wurde er Herausgeber (und Hauptautor) einer 14-bändigen Schriftenreihe über den Widerstand in den Bezirken Berlins zwischen 1933 bis 1945.¹ 2006 wurde er aufgrund der Studie »Die ›andere‹ Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945« promoviert, deren Vorarbeiten bis in die 1980er-Jahre zurückreichen.

Seine Motivation erschließt sich aus den Anmerkungen im Klappentext: »Der Widerstand gegen das NS-Regime sei, so ist es mitunter zu hören, ausgeforscht. Eine Gesamtdarstellung des facettenreichen Widerstandes aus der Arbeiterbewegung in der preußischen Provinz Brandenburg hat indes lange gefehlt«. Diese Lücke versucht der Autor zu schließen, was ihm eindrucksvoll gelingt. Überhaupt führte seine Blickrichtung auf die lokalen und regionalen Ausprägungen des Widerstands zu einer weit über die über lange Zeit vorherrschenden parteigeschichtlichen Narrative hinaus. Der kleinräumige Blick bot wertvolle Erkenntnisse über die viel differenzierteren Strukturen des Widerstands, denn jeder Berliner Kiez entwickelte seine eigenen Besonderheiten und spiegelte daher die Vielfalt des Soziallebens wider. Übertragen auf politische »Großstrukturen« wie Parteien oder Gewerkschaften ergab sich folglich eine klarere Optik auch im Großen. Damit wirkte Sandvoß methodisch sicherlich stilbildend.

In seiner Einleitung nimmt er auf den bisherigen Forschungsstand zum Widerstand in der Provinz Brandenburg Bezug. Dieser habe seine Hauptquellen in den Forschungen seitens der DDR, die er differenziert würdigt, ohne über die politisch an die SED gebundenen Betrachtungs- und Beurteilungswinkel zu schweigen. Aber die nun nach 1990 neu zu erschließenden Archive und Sammlungen aus der ehemaligen DDR waren für Sandvoß vielsprechende Quellen zur weiteren systematischen Aufarbeitung des Arbeiterwiderstands. Seine Aufgabenstellung lautete: »Die Gesamtdarstellung zum Widerstand aus der Arbeiterbewegung in der früheren Provinz Brandenburg bleibt trotzdem als große Herausforderung weiter bestehen und muss mehr sein als die Addition lokaler Studien« (S. 16). Auf ein weiteres Erfordernis weist er hin. Bislang wurden die seit 1945 zu Polen gehörenden, östlich der Oder gelegenen Teile der Provinz von der Würdigung ihres Widerstandskampfs ausgespart. Dabei gab es intensive Vernetzungen zwischen Berlin und der Provinz, auch jenseits der Oder.

Dies alles erschloss der Verfasser aus den Quellen der NS-Ermittlungs- und Verfolgungsbehörden, den Prozessakten und den Unterlagen der lokalen und Sondergerichte beim Landgericht Berlin im Bundesarchiv und den Landesarchiven Berlin und Brandenburg. Dass ihm die entsprechenden nazistischen

¹ Die Bände sind mittlerweile (bis auf eine Ausnahme) kostenlos online verfügbar, vgl. URL: <https://www.gdw-berlin.de/angebote/publikationen/widerstand-berlin-1933-1945/#c82>, [22.4.2020].

Einlassungen schwer im Magen lagen, unterlässt Sandvoß nicht zu erwähnen (S. 19). Als Korrektiv zog er – soweit verfügbar – die Selbstzeugnisse der Opfer zu Rate. Viele dieser Widerständler und Widerständlerinnen aber sind längst tot, ihre Zeitzeugenschaft also für immer erloschen. Weiterhin stützte er sich auf die Quellen der Organisationen der Arbeiterbewegung in ihrer vollständig zu erschließenden Bandbreite. Durch die Abgrenzungen aus der Zeit des Kalten Kriegs indes entstanden auch hier in den Quellensammlungen und historischen Bewertungen entsprechend verengte Deutungen, die es zu überwinden galt: So fehlten in den DDR-Archiven eher Quellen aus der alten Sozialdemokratie, den Zwischengruppen wie der SAP oder den freien Gewerkschaften. Doch allein das Inhaltsverzeichnis zeugt von der Akribie des Autors bei der Rekonstruktion. So folgt auf die Einleitung das Kapitel über den Widerstand aus dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das noch tendenziell einen eher allgemeinen Zugriff auf dessen Organisation und die Widerstandstätigkeit bis zur Auflösung 1933 zeigt (S. 27–103). Doch hier werden Einzelschicksale präsentiert, die vom vergeblichen Versuch der Abwehr des drohenden Faschismus und den erlittenen Peinigungen nach dessen Machturpation Zeugnis ablegen. Diese verarbeitete Sandvoß in einem Unterkapitel dieses Abschnitts (S. 90–103).

Als nächstes Kapitel folgt die Aufarbeitung des Widerstands aus den Reihen von SPD und freien Gewerkschaften (S. 104–268). Hier beginnt sein Blick auf die lokalen Strukturen des Widerstands seine Wirkung zu entfalten, wird aber in eine Gesamtbetrachtung eingebettet. Dabei behält der Autor die Übergangsphase zwischen der Auflösung der Weimarer Republik nach 1930 und der Machtübertragung an Hitler am 30. Januar 1933 im Blickfeld, wie er eindrucksvoll am vergeblichen Kampf der SPD-Bezirksorganisation des »roten Nowawes«, des heutigen Babelsberg in Potsdam, zeigt (S. 116–124). In aller Kürze, aber für das Verständnis der politischen Umstände unerlässlich, skizziert er überdies die inner-sozialdemokratischen Konflikte zwischen Anpassung und Widerstand nach dem 30. Januar und dem Parteiverbot am 22. Juni 1933. Er kann dabei auch auf Vorarbeiten zurückgreifen wie jene von Ingrid Fricke über Franz Künstler, den linken Neuköllner Sozialdemokraten (USPD/SPD)² oder von Siegfried Heimann über den Brandenburger Oberbürgermeister Paul Szillat³. Sandvoß griff zudem die in einer verdienstvollen mehrbändigen Schriftenreihe erscheinenden Dokumentationen über gewerkschaftlichen Widerstand und Verfolgung von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern auf.⁴

Es folgt ein Kapitel über den Widerstand der »Zwischengruppen« zwischen SPD und KPD, wozu zum Beispiel die Sozialistische Arbeiterpartei, der »Leninbund«, der »Rote Stoßtrupp«, Rätekommunisten, aber auch Einzelpersonen wie Gustav Mauritz (ehemals KPD, Nowawes) und Wolfgang Abendroth (Kommunistische Partei (Opposition)), der später bedeutende Politikwissenschaftler und Staatsrechtler, gezählt werden (S. 269–340). Die archivalische Überlieferung in den Archiven der DDR erlaubte eine flächendeckende Erschließung der Aktivitäten der KPD in der Provinz (S. 341–570). Die KPD registrierte im gesamten Bezirksverband über 37.800 Mitglieder, davon knapp 31000 in Berlin. Dort überholte sie nach dem Staatsstreich Franz von Papens vom 20. Juli 1932 sogar die SPD an Wähleranhang. Mit der stalinistischen »Sozialfaschismus«-These isolierte sich die KPD jedoch von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Auf dem platten Land blieb sie daher eine marginale Kraft, nur in den Klein- und Mittelstädten der Region besaß sie eine nennenswerte Mitgliedschaft. Die Kommunisten wurden vom NS-Terror nach dem 30. Januar 1933 genauso überrollt wie die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Doch ihre lokalen Aktivitäten und ihre bedeutenden Widerstandsgruppen und Widerstandszentren, hier besonders die Lausitz, werden von Sandvoß sichtbar gemacht. Dabei weist er noch auf wissenschaftlich unerschlossene Gruppen des Widerstands (Anarchosyndikalisten, Rätekommunisten) hin (S.

² Ingrid Fricke, Franz Künstler (1888–1942). Eine politische Biographie, Berlin 2016.

³ Siegfried Heimann, Paul Szillat 1888–1958, Berlin 2016

⁴ Vgl. zur Schriftenreihe »Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration« auf der Webseite des Verlags: URL: http://metropol-verlag.de/book_series/gewerkschafter-im-nationalsozialismus-verfolgung-widerstand-emigration/ [22.4.2020].

578). Sein Abschlussfazit deshalb: »Brandenburg braucht auch den Widerstandsvergleich mit Berlin nicht zu scheuen – ganz im Gegenteil: Es war weit mehr als eine *Provinz*« (S. 580).

HOLGER CZITRICH-STAHN, Glienicke/Nordbahn

Zitierempfehlung

Holger Czitrich-Stahl: Rezension von: Hans-Rainer Sandvoß: Mehr als eine Provinz! Widerstand aus der Arbeiterbewegung 1933–1945 in der preußischen Provinz Brandenburg (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe A: Analysen und Darstellungen, Bd. 15), Lukas Verlag, Berlin 2019, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 60, 2020, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81924>> [27.4.2020].